

## 57. Der Instinkt der Thiere.

Es ist etwas Wunderbares um den Instinkt (Naturtrieb), der das Thier bei der Wahl der Mittel leitet, welche zur Erhaltung und Rettung seines eigenen Lebens, zur Versorgung seiner Jungen und zum Wohl des großen Ganzen der sichtbaren Welt dienen. Das Thier spielt, ganz anders als der Mensch, sogleich von seinem Eintritt in die Welt an seine Rolle mit vollkommener Fertigkeit.

Ein Hühnchen, das nicht von der Mutter, sondern von der Lampenwärme eines kleinen, künstlichen Brutofens ausgebrütet war, erblickte, als es so eben sich aus der Schale des Eies herausgearbeitet hatte, eine Spinne, sprang sogleich auf dieselbe hinein und ergriff sie so geschickt, als ob es schon lang im Insektenfang geübt wäre. Wenn die Jungen der Seeschildkröte in dem Bette des Sandes, das ihre Geburtsstätte war, aus dem Ei gekrochen sind, dann eilen sie sogleich in gerader Richtung auf das Meer zu. Man mag sie während dieses Laufes drehen und wenden, wie man will, kann sie hinter Mauern und Sandhügel verstecken, die ihnen den geraden Weg abschneiden, immer wenden sie sich wieder der Richtung nach dem Meere zu. Umgekehrt gehen die Jungen der Landkrabbe, die sich im Wasser aus dem Ei entwickelt haben, bald nach ihrer Geburt heraus ans Land, und suchen hier sich eine Umgebung auf, die für ihren Lebensunterhalt die angemessenste ist. Kaum ist die Ameise aus ihrer Puppenhülle (dem sogenannten Ameisenei) gekrochen, da geht sie auch ungefäumt, wenn sie vom Geschlecht der Arbeiterinnen ist, mit ihren älteren Genossinnen auf das Geschäft des Sammelns und Eintragens von Nahrungstoffen für die hilflosen, kleinen Larven ihrer Gemeinde aus und hilft emsig am Bauen der Wohnung, wie beim Hin- und Hertragen der Puppen und der eigentlichen Eier. Daß es überhaupt nicht die Nachahmung der instinktmäßigen Handlungen der anderen Thiere seiner Art sei, welche das einzelne Thier zu den eigenen Handlungen dieser Art antreiben, zeigt sich bei jeder Gelegenheit. Nachtigallen und Amseln, die man ganz jung aus dem Nest nahm und fern von ihres Gleichen im Zimmer erzog, bauen, wenn man im Frühling ein Pärchen von ihnen hinausläßt ins Freie, eben solche Nester für ihre Jungen, als die andern Vögel ihrer Art.

Es ist der eingeborene Instinkt (Naturtrieb), welcher den Thieren, wenn man sie in ein ganz anderes Klima, in eine ihnen ganz neue Pflanzen- und Thierwelt bringt, es kund gibt, was der Erhaltung ihres Lebens förderlich sei, oder derselben gefährlich werden könne. Pferde, die man aus Europa nach dem südlichen Afrika gebracht hatte, und die noch niemals in die Nähe eines lebenden Löwen gekommen waren, zitterten dennoch vor Angst an allen Gliedern, als sie zum erstenmal das Brüllen des Löwen in ihrer Nähe vernahmen. Jedes Thier weiß im Kampf mit einem andern alsbald die schwächste, am leichtesten verwundbare Seite, oder jenen Theil desselben zu finden, der ihm am meisten zu schaden vermag, so wie umgekehrt jene Stelle des eigenen Leibes am meisten zu schützen und zu verbergen, welche die verletzbarste ist. So springt der Tiger im Kampf mit dem Elephanten zunächst nach dem Rüssel desselben, welchen dagegen der Elephant aufs sorgfältigste dem Angriff zu entziehen sucht, um ihn zur rechten Zeit desto kräftiger zu gebrauchen. Das Pferd der Wildniß, vom Raubthier angefallen, sucht gegen dieses Kopf und Brust zu schützen, während es dem Feind desto kräftiger mit den Hufen der Hinterfüße entgegenkommt. Das amerikanische Hauschwein, im Kampf mit der Klapperschlange, bemüht sich vor allem, den Bissen des springenden Thieres seinen vorstigen